

Die tolle Komteß.

Roman von Ernst von Wolhagen.

(14. Fortsetzung.)

Wie wenn sie die heimlichen Stimmen vernommen hätte, erhob sich Gräfin Marie nun plötzlich und stieg rasch die Treppe hinunter nach dem Vorplatz. Schon wollte sie die Hausthür öffnen, als sie auf der Bank ein wunderlich verummertes Wesen erblickte, das den Kopf tief auf die Brust herabgeschlagen trug. Die Komteß trat geräuschlos heran, spähte tief herniederbeugt der Sitzenden ins Gesicht und erkannte zu ihrem größten Erstaunen — eine die Rückenmark, welche diese hatte...

„Du bist wieder! Du bist wieder!“ Das läßt Du wieder! Du bist niemals eine echte Künstlerin gewesen. Die Bühne hat Dir gerade so wie die Ehe nur dazu dienen sollen, Deine maßlose Selbstsucht und Eitelkeit zu befriedigen. Deine Rollen hast Du ebensoviele Pflichten als Hausfrau, als Gattin und Mutter. Wenn Du mir nach einiger Zeit gefahrt hättest: „Lach mich fort — ich kann ohne meine Kunst nicht leben“, dann hätte ich Dich sicher nicht zurückgehalten und meinen Namen nicht entehrt geglaubt, wenn eine wahre Künstlerin ihn in die Öffentlichkeit getragen hätte. Aber eine solche Schmach hat Dich nie angegangen — leugne es nicht! Die letzten Triumphbe, die Deine wenig wasserhafte Bekanntheit in der Gesellschaft Dich feiern ließ, waren Dir weit wertvoller, als der böse Besessenen, den Deine erlogene Kunst fand. Im Salon hießest Du Dich als große Schauspielerin — auf der Bühne tonstest Du ein Hauch von Natur und Empfindung den ganzen Zauber Deiner Kunst vernichtend. Du bist viel zu klug, um das nicht selbst empfunden zu haben! — Was hinderte Dich denn, jetzt wieder zur Bühne zu gehen, wenn der Drang so mächtig in Dir wäre? Aber Du ziehst ja auch jetzt noch das Komödiantenspiel in der Gesellschaft weit vor. Es wäre mir wahrhaftig lieber, Du trättest als Frau von Norwieg in frühem Alter, als daß Du hier unter schlechtem Namen in ein Haus einflüchtst, das...“

„O, Schwäger! Wie kannst Du mich so verkennen? Was anders hat mich denn in die Heimath zurückgetrieben, als die Hoffnung, Dich wiederzufinden? Ist nicht der Zufall, der uns hier zusammenführte, ein deutlicher Wink des Schicksals? Kannst Du nicht begreifen? Habe ich Dir nicht auch so viel zu verdanken? — Und doch siehst Du mich hier und bittest demüthig um Deine Liebe — die Liebe, die Du mir einst mit taufend Eiden zugeschworen hast!“

„Er trat rasch auf sie zu, blickte ihr finstler in's Auge und rief: „Ich sage Dir, Du läßt wieder! Warum der erborgte Name, warum dieses unwürdige Versteckspiel, warum all her Sohn, die Drohung?“

„Ich wähle die Mäße, weil Dein Name hier in Deutschland aus beiden Geschlechtern wird. Ich habe die besten Absichten, wahrhaftig mehr um Dein Wohl als um mein eigenes. Kann es Dir wundern, wenn zunächst der tiefe Groll sich Luft macht, den ich gegen Dich hegen mußte? Du magst recht haben mit allem, was Du mir hier vorwerfst — ich bin Deiner Liebe unwürdig gewesen. Aber bin Du mich verließest, mein Kind mit Dir fortzunehmen und für mich verpöthend bleibt — Jahr und Tag — da begann ich erst die große Leere in meinem Herzen füllbar zu machen. Und als ich hörte, daß Du Dich nun auch vor dem Geheiß von mir schiedest, wurde ich durch ein furchtbares Schicksal — da erbiß, das gefestete ich Dir heute, da erbiß, das gefestete ich Dir heute, da erbiß, das gefestete ich Dir heute...“

„Nun, was ist die Lösung? Du magst recht haben mit allem, was Du mir hier vorwerfst — ich bin Deiner Liebe unwürdig gewesen. Aber bin Du mich verließest, mein Kind mit Dir fortzunehmen und für mich verpöthend bleibt — Jahr und Tag — da begann ich erst die große Leere in meinem Herzen füllbar zu machen. Und als ich hörte, daß Du Dich nun auch vor dem Geheiß von mir schiedest, wurde ich durch ein furchtbares Schicksal — da erbiß, das gefestete ich Dir heute, da erbiß, das gefestete ich Dir heute...“

mon meiner Eitelkeit zu besegen — mich zur Liebe zu zwingen! — „Dich zwingen? Wer vermöchte überhaupt ein herzloses Weib zu irgend etwas zu zwingen? Mein Gedächtniß ist nicht so kurz, daß Du mir dergleichen vorgewälten könntest. Habe ich nicht schon ehe noch unsere Hülfsbücher abgelaufen waren, Deine furchtbare Herrseligkeit, Deine drollige Gemüthlichkeit erkennen müssen? Und als das Kind geboren war und ich es erleben mußte, wie ein Weib selbst den Naturtrieb der Mutterliebe verleugnen kann, da starb die Liebe in meinem Herzen völlig ab, und was zurückblieb, war nur noch die halb wahnsinnige Sehnsucht meiner Sinne, die Deine verrückte Kolerie immer noch lebendig zu erhalten wollte. Du zwangst mir die schmachvolle Rolle eines erstickenden Ghemanns auf und triebst die Frechheit so weit, mich im Beisein Deiner Liebhaber zu verpöthen.“

„D, Wof, was habe ich Dir gethan?“ rief sie in tiefer Zerknirschung, als gingen ihr jetzt erst die Augen auf über die wahre Größe ihrer Verworfenheit. „Hättest Du mich doch damals vor allen den Leuten in's Gesicht geschlagen — das hätte mich zur Erkenntniß gebracht! Ich fühle es heute — das hätte mich gettet!“

„So? Wirklich? Erinnerst Du Dich nicht mehr Deiner Worte, als ich wirklich einmal die Hand zum Schlag gegen Dich erhob, damals, als unser Will in Frieden lag und Du durchaus vom Balle fahren wolltest?“

Als Josephine von Norwieg aus der Hausthür trat, stand Inspektor Reusche vor ihr. Er stieß einen Ruf der Ueberraschung aus und sagte: „Haben Sie mich dort gesucht, Sophie? Ich glaube schon... Ah, Du bist ein süßer Schelm!“

Romteß Marie hatte nicht lange auf ihrem Beobachtungsposten auszuharren gebraucht. Schon nach etwa zehn Minuten hatte sie sich in's schlauernde Schrit wieder auf dem Kies vernehmen lassen. Die Komteß war sofort nach der Hausthür geeilt, hatte aufgeschlossen und sodann, die beiden Hunde am Halsband behaltend, Linses Eintritt abgewartet.

14. Kapitel. Für die Küche. Man köstet zwei Unzen Melk in frischer Butter gelb, verkostet dies mit einem Viertel Quart kochendes Wasser, fügt eine Prise Salz, Zucker, Citronenschale und etwas Salmiac und Ingwer an und läßt zuletzt ein halbes Quart rothen Früchwein sowie ein Glas Ritschfaß an. Dann köstet man Proschnitten in Butter, bestreut sie mit feinem Vanillzucker und glazirt sie dann mit glühender Schmelze, um sie neben der Suppe auf besonderen Schüsseln zu reichen.

„Geh, geh! Du bist ein süßer Schelm!“ rief sie lachend, als sie sah, daß der Inspektor nicht zurückkam. „Haben Sie mich dort gesucht, Sophie? Ich glaube schon... Ah, Du bist ein süßer Schelm!“

„Ich habe keine Lust, Ihre Insulten weiter anzuhören.“

„Ich habe keine Lust, Ihre Insulten weiter anzuhören.“

„Ich habe keine Lust, Ihre Insulten weiter anzuhören.“